



SUSAN MALLERY

KENNE ALLE, WILL NUR EINE

ROMAN

Die
Buchanans 3

mtb

Penny legte ihr die Hand auf die Schulter. „Nimm es doch als eine Erfahrung, die dich hat wachsen lassen.“

„Bisher funktioniert das leider nicht. Ich kann immer noch nicht fassen, dass Gloria mir nach all den Jahren, die ich hier für sie geschuftet habe, die Möglichkeit zum Aufstieg komplett verwehrt hat.“ Dani schloss die Augen und atmete tief durch. Wenn sie sich weiter so über Gloria aufregte, hätte die Alte doch noch gewonnen. Aber es war nicht leicht, einen Schlusstrich zu ziehen – und Glorias böse Ankündigung zu vergessen. Sie hatte Dani nämlich eröffnet, sie werde es im Buchanan-Imperium nie zu etwas bringen, weil sie keine echte Buchanan war.

„Sieh das Ganze doch positiv“, versuchte Penny sie liebevoll aufzumuntern. „Du hast einen beeindruckenden Lebenslauf vorzuweisen und bekommst ein hervorragendes Zeugnis von mir und Edouard.“

Bei der Erwähnung des Kochs, der während Pennys Mutterschaftszeit in der Küche das Sagen gehabt hatte, musste Dani grinsen. „Edouard hat mir eröffnet, dass ich von ihm kein Empfehlungsschreiben zu erwarten hätte. Ich habe ihm nicht ausreichend Respekt gezollt und sein qualvolles Dasein nicht gebührend bemitleidet.“

„Ach ja? Dann sollte ich Edouard vielleicht mitteilen, dass ich doch noch nicht zurückkomme. Dann ist er noch ein bisschen länger der Küchenchef.“

Edouard hatte sich in den vergangenen acht Wochen permanent über die zusätzliche Arbeit beklagt. Es war also die perfekte Drohung, wie Dani wusste.

„Tu das“, sagte sie.

„Ich kann’s kaum erwarten.“

Lori war erstaunt, als sie auf Glorias vorderer Veranda eine Frau herumschleichen sah. In dieser Gegend von Seattle schlich niemand herum. Hier standen große Villen mit perfekten Vorgärten. Hier war die Welt mehr als in Ordnung.

„Kann ich Ihnen helfen?“, fragte Lori daher. Sie steckte den Hausschlüssel in die Tasche und verschränkte die Arme vor der Brust. Die Frau war gut gekleidet und machte nicht den Eindruck, geistig verwirrt zu sein oder Ähnliches. Trotzdem beschlich Lori ein seltsames Gefühl.

Die Frau lächelte sie an. „Hallo, ich bin Cassandra. Meine Freunde nennen mich Cassie. Ich bin Journalistin und habe vor Kurzem einen Artikel über Reid Buchanan geschrieben.“

Es war klar, welchen Artikel sie meinte – über den würde man sich noch wochenlang die Mäuler zerreißen. „Einen Artikel? So nennen Sie das also.“

Cassie lächelte süffisant. „Ach so. Sie sind eine von seinen kleinen Fans.“

Lori schwärmte vielleicht für Reid, aber das würde sie dieser Frau bestimmt nicht sagen. Es ging ja auch nicht um ihre Gefühle für ihn, sondern darum, dass diese Frau ihre Position missbraucht hatte, um eine unschuldige – nun ja, beinahe unschuldige – Person niederzumachen.

„Sehe ich vielleicht so aus?“, fragte sie daher ganz cool. „Nein, ich bin nur jemand, der sich über den heutzutage gängigen journalistischen Stil wundert. Es ist ein Unterschied, ob man einen Artikel schreibt oder Gemeinheiten verbreitet, finden Sie nicht? Sie sind damit doch nur durchgekommen, weil Sie eine Frau sind. Wäre die Situation umgekehrt gewesen,

hätte es den Artikel nie gegeben.“

Cassie zuckte die Schultern. „Kann schon sein. Aber ich habe ja nichts erfunden. Was ich geschrieben habe, entspricht der Wahrheit. Er war im Bett eine Niete – wie gesagt, meiner Meinung nach. Kann sein, dass andere Frauen das nicht so sehen. Ist er da?“

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen“, sagte Lori und starrte die Frau an. Sie weigerte sich, die Tür auch nur anzusehen.

„Ich kann ihn nirgendwo finden, aber ich glaube nicht, dass er Seattle verlassen hat. Es gibt nicht viele Orte, an denen er sich verstecken könnte.“

„Vielleicht hat er bei einem seiner ‚kleinen Fans‘ Unterschlupf gefunden?“

Cassie lachte. „Reid und bei einer Frau einziehen? Wohl eher nicht.“

Den Eindruck hatte Lori auch von ihm. Trotzdem ignorierte sie diese Aussage.

„Sie befinden sich auf einem Privatgrundstück“, sagte sie. „Bitte gehen Sie jetzt.“

„Natürlich. Kein Problem. Eine Frage noch: Surfen Sie viel im Internet?“

„Was? Nein, eigentlich nicht.“

„Dann kennen Sie *die* wahrscheinlich noch nicht.“

Cassie hielt ihr mehrere Fotos hin. Lori blickte automatisch auf die Bilder und wünschte sich im selben Moment, sie hätte es nicht getan.

Es waren ein halbes Dutzend Aufnahmen von Reid beim Sex. Auf allen Bildern sah man ihn mit derselben Frau. Die Aufnahmen waren recht undeutlich, aber dennoch aussagekräftig genug. Reid war ein Mann, der die Frauen liebte.

Lori versuchte sich gleichgültig zu geben, als sie Cassie die Fotos zurückgab. Am liebsten hätte sie sich die Hände gewaschen. „Danke. Bitte nicht vor dem Frühstück.“

„Diese Bilder stehen im Netz. Jeder Zehnjährige kann sie sich runterladen. Sind Sie sicher, dass Sie Reid Buchanan schützen möchten? Gegen Typen wie ihn müssen wir gemeinsam vorgehen!“

Lori war übel. Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe kein Interesse daran, irgendetwas gemeinsam mit Ihnen zu tun.“

Sie wartete, bis die Frau das Grundstück verlassen hatte, und ging erst dann hinein. Das Gefühl der Übelkeit wollte nicht verschwinden. Diese scheußlichen Fotos! Ob Reid davon wusste? Vielleicht waren die Aufnahmen ja ohne sein Wissen gemacht worden – aber darauf konnte sie nicht bauen, sie kannte ihn ja kaum. Sie hätte ihn gern verteidigt, aber nach dem, was sie über ihn wusste, könnten die Bilder auch seine Idee gewesen sein. Ob ihr das nun gefiel oder nicht.

Jedenfalls heilte sie dieser Gedanke noch immer nicht von ihrer Schwärmerei.

„Sie müssen sich bewegen“, sagte Lori und versuchte, nicht die Geduld zu verlieren. „Nur einmal quer durchs Zimmer, und dann ist es gut.“

„Es ist jetzt schon gut“, schnappte Gloria. „Es reicht, dass dieser elende Physiotherapeut mich herumschubst. Aber im Gegensatz zu Ihnen weiß er wenigstens, was er tut!“

„Entweder machen Sie Ihre Übungen und werden gesund, oder Sie krabbeln zurück ins Bett und sterben.“

„Sie drohen mir immer mit dem Tod“, zischte Gloria sie an. „Dabei stehe ich hier.“

Lori sah die alte Frau an, wie sie sich mühsam auf ihre Gehhilfe stützte. „Ja, gerade so.“

Wollen Sie nicht kräftiger werden? Dann könnten Sie mir einen Tritt in den Hintern geben.“

„Ich will, dass Sie verschwinden. Raus mit Ihnen! Raus!“

Sie war kurz davor, loszuschreien. Lori ignorierte sie und klopfte aufs Bett. „Acht Schritte“, sagte sie gut gelaunt. „Sieben, wenn Sie nicht schlurfen.“

„Ich schlurfe nicht“, gab Gloria ihr zu verstehen.

„Sieht aber ganz danach aus.“

„Ich hasse Sie mit jeder Faser meines Körpers“, sagte die alte Frau.

„Da bin ich mir sicher. Und jetzt laufen Sie los.“

Gloria setzte sich unter Schmerzen in Bewegung. Langsam durchquerte sie das Zimmer. Als sie das Bett erreichte, kam Lori ihr zu Hilfe und stützte sie. Gloria sank auf die Matratze und legte sich langsam hin.

„Sehr gut“, sagte Lori und bemühte sich um einen neutralen Tonfall. Sie wollte nicht, dass Gloria glaubte, sie würde triumphieren. Und für Lori war das Üben mit ihrer Patientin eine willkommene Ablenkung von den Fotos. Sie wollte nicht dauernd an diese Bilder denken.

Aus einer Tragetasche, die sie mitgebracht hatte, nahm sie jetzt ein paar Kataloge und legte sie auf den Tisch.

„Sie haben die große Auswahl“, sagte sie und breitete die Hefte auf dem Tisch aus. „DVDs, Hörbücher, alles Mögliche. Allerdings sind das Schnäppchenkataloge, was für Sie vermutlich nicht infrage kommt.“

Gloria ließ den Blick über die Kataloge wandern, dann sah sie Lori fragend an. „Wovon reden Sie überhaupt?“

„Davon, wie Sie sich beschäftigen können. Im Moment tun Sie nichts anderes, als die Wände anzustarren, schlecht gelaunt zu sein und – Sie verzeihen – mir auf die Nerven zu gehen. Das muss aufhören. Entwickeln Sie Interesse an irgendetwas, an einer Fernsehserie, einem Buch, einem Film. Normalerweise würde ich vorschlagen, dass Sie Ihre Familie einladen. Aber der Verwandtschaft scheinen Sie ja aus dem Weg gehen zu wollen.“

Gloria starrte zum Fenster hinüber. „Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Interessant. Kristie hat mir erzählt, dass gestern Abend einer Ihrer Enkel hier war, Walker. Er hatte vorher angerufen, aber Sie wollten nicht, dass er vorbeikommt. Er kam trotzdem.“

Das hatte Lori sehr erstaunt. In ihrer Vorstellung war Gloria die alte Frau, um die sich keiner aus der Familie kümmerte. Aber *sie* war es, die zuerst Cal und jetzt auch Walker gesagt hatte, sie wolle keinen Besuch. Lori gab es nur ungern zu, aber Reid hatte offensichtlich nicht ganz unrecht gehabt, als er seine Großmutter als Kern des Problems beschrieb.

Gloria verengte die Augen zu einem Spalt. „Das ist nicht Ihre Angelegenheit. Erwähnen Sie noch einmal meine Familie, und ich werfe Sie raus!“

Lori tat so, als ob sie gähnte. „Entschuldigung. Haben Sie etwas gesagt?“

„Glauben Sie nicht, dass ich das nicht könnte“, sagte Gloria. „Ein Anruf bei der Agentur, die Sie vermittelt hat, und Sie sind weg.“

Lori schüttelte den Kopf. „Sie wollen nicht, dass ich gehe. Ich bin hart zu Ihnen, und

davor haben Sie Respekt. Sie sind mir nicht egal, und dieses Gefühl brauchen Sie. Sie können noch so fies und gemein sein, mich werden Sie nicht los. Und das ist Ihnen noch nie passiert. Ich wüsste nur gern: Warum legen Sie es unbedingt darauf an, dass alle Sie in Ruhe lassen?“

Gloria zeigte auf die Tür. „Raus, und zwar sofort!“

Lori hätte gern weiter diskutiert, aber plötzlich spürte sie erneut Übelkeit in sich aufsteigen. Sie nickte, verließ den Raum und machte sich auf den Weg in die Küche. Als sie den hinteren Teil des Flurs erreicht hatte, fing sie an zu zittern. Sie war kurz davor, ohnmächtig zu werden.

Ein schneller Blick auf die Uhr verriet ihr, dass sie dringend etwas essen musste. Normalerweise versäumte sie es nicht, sich darum zu kümmern, aber über das Zusammentreffen mit der Reporterin und ihr morgendliches Training mit Gloria hatte sie die Zeit komplett vergessen.

Sie kam in die Küche und traf dort die Person an, der sie am wenigsten begegnen wollte – Reid.

Er sah von einem dicken Stapel Zeitungen auf und lächelte ihr zu. „Ich habe Geschrei gehört. Muss ich mir Sorgen machen?“

Sie war wegen ihres niedrigen Blutzuckerspiegels schon geschwächt genug. Die heftige Reaktion ihres Körpers auf diesen selbstgefälligen Typen konnte sie jetzt wirklich nicht gebrauchen.

Aber zu spät: Plötzlich zog sich ihr Herz zusammen, und ihre Oberschenkel fingen an zu zittern. Und das hatte nichts damit zu tun, dass sie dringend etwas zu essen brauchte, sondern damit, dass sie diesen Mann begehrte.

Warum ausgerechnet ihn?

„Alles okay“, sagte sie und ging zum Kühlschrank, um sich einen Saft zu holen. Plötzlich stand er neben ihr.

„Lori, was ist denn? Sie sehen fürchterlich aus.“

„Vielen Dank.“

„Ich meine es ernst.“ Er hielt ihr eine Hand an die Wange. „Sie sind ja ganz nass geschwitzt, und Sie zittern!“

Seine Berührung war weniger als ein Nichts, und doch hatte sie plötzlich den Wunsch, seine Hände auf ihrem Körper zu spüren, überall. Wie erniedrigend. Sie sollte lieber daran denken, dass hinter der hübschen Schale ein hohler Kern steckte. Ein Sexsüchtiger, der noch dazu auf gewisse Fotos stand.

„Mein Blutzuckerspiegel ist zu niedrig. Ich klappe gleich zusammen. Lassen Sie mich, es geht mir gut.“

Er ignorierte sie, so wie sie Glorias Aufforderungen, sie in Ruhe zu lassen, ignorierte. „Was brauchen Sie?“

Oralverkehr? Nein, das war es nicht. „Saft. Etwas zu essen.“

„Kommt.“

Er drückte sie sanft auf einen Stuhl und holte ihr ein Glas Orangensaft. Sie leerte es zur Hälfte und ließ die süße Flüssigkeit einen Moment im Mund, bevor sie sie herunterschluckte.

Das Ergebnis zeigte sich augenblicklich. Sie hörte auf zu zittern, ihr Körper entspannte sich, und sie fühlte sich so gut wie wiederhergestellt.

„Jetzt geht’s mir besser“, sagte sie und sah ihn an. „Vielen Dank. Und jetzt lassen Sie mich allein.“

„Wie nett“, bemerkte er sarkastisch. „Was hat Ihnen denn den Tag verhagelt?“

„Wollen Sie das wirklich wissen? Sie! Vor dem Haus habe ich heute Morgen eine Journalistin angetroffen. Ich sollte ihr bestätigen, dass Sie hier wohnen, was ich aber nicht getan habe. Zum Dank zeigte sie mir ein paar Fotos, die sie aus dem Internet heruntergeladen hat. Raten Sie mal, wer darauf zu sehen war.“

Seine Miene verdüsterte sich. „Ich dachte, die wären endlich Vergangenheit!“

„Sie kennen die Bilder?“ Sollte sie das jetzt gut oder schlecht finden?

„Die Aufnahmen wurden vor sechs Jahren gemacht“, sagte er wütend. „Ich wusste nichts davon. Die Frau wollte ihren Freundinnen einen Beweis liefern. Dann schlug wohl eine von ihnen vor, sie könnte doch mehr daraus machen. Also stellte sie die Fotos ins Netz.“

Er klang frustriert, wütend und beschämt. Lori wollte ihm glauben, aber das war nicht so leicht. „Wie kann einem denn so was passieren?“, fragte sie. „Normalen Menschen jedenfalls nicht. Kompromittierende Fotos im Internet, herumschnüffelnde Journalisten – vielleicht sollten Sie mal Ihren Lebensstil ändern.“

„Das versuche ich gerade. Aber Dinge wie diese machen mir das unmöglich. Ich habe damals sogar eine gerichtliche Verfügung erwirkt, dass die Bilder von der Website genommen werden müssen. Aber auf anderen Seiten tauchen sie anscheinend immer wieder auf. Und jetzt will ich nicht mehr über dieses Thema sprechen. Geht es Ihnen wieder besser?“

Der abrupte Themenwechsel irritierte Lori. „Ja. Ich muss nur etwas essen.“

„Wegen Ihres Blutzuckerspiegels?“

Sie nickte. „Am besten wäre Schokolade. Am liebsten von ‚Dilettante Chocolates‘.“

„Sie machen Witze. Gesund kann das nicht sein!“

„Ist es auch nicht.“ *Wie er. Er war auch nicht gesund für sie.* „Aber ich hätte Lust darauf.“

Reid schüttelte den Kopf und murmelte vor sich hin: „Mal sehen, ob wir was Richtiges zu essen im Haus haben.“

Er öffnete den Kühlschrank und nahm geriebenen Käse, gekochtes Hühnchen, Salsa und vier Weizentortillas heraus. Lori konnte sich nicht erinnern, diese Sachen im Kühlschrank gesehen zu haben.

„Waren Sie einkaufen?“, fragte sie.

„Habe ich online bestellt. In dieser Küche gab es ja nichts.“

Dann ist das Internet ja doch nicht so schlecht, dachte sie. „Glorias Essen wird geliefert, und ich bringe mir meins selbst mit.“

Er zuckte die Schultern und griff sich eine große Pfanne. „Jetzt gibt’s was Richtiges.“

„Was meinen Sie?“

„Ich mache Ihnen eine Quesadilla.“

Sie wusste nicht, was sie mehr überraschte: die Tatsache, dass er so etwas zubereiten konnte oder dass er es *für sie* zubereitete. „Sie können kochen?“